

# Wohin das Leben führt

Von einer jungen Frau, die in die weite Welt zog und auf den Philippinen eine Aufgabe fand

**DIEPOLDSAU.** Die Gelegenheiten ergreifen, die das Leben bietet: Diesen Vorsatz fasste Nadja Horlacher im Alter von 30 Jahren. Heute ist sie 32 – und führt auf den Philippinen eine Kokosnussöl-Plantage.

DIANA BULA

Vom Herumreisen, mal in jenem Land, mal in einem anderen, davon hält Nadja Horlacher nicht viel. «Ich bin gerne längere Zeit an einem Ort, mag den Alltag der Einheimischen erleben», sagt sie. Und so führt sie denn seit rund zwei Jahren eine Kokosnussöl-Plantage auf Dalupiri, einer philippinischen Insel.

Die Diepoldsauerin erzählt von der Weite des Landes, den Reisfeldern. «Die Farben sind so kräftig und das Meer ist ein Traum», schwärmt sie. Doch nicht nur die Natur, auch die Einheimischen beeindruckten die 32-Jährige. «Sie interessieren sich für ihre Mitmenschen. Für Gäste steht stets eine Mahlzeit bereit – auch wenn der Vorrat kaum für die eigene Familie ausreicht.» Offen, freundlich, lebensfroh seien die Filipinos, sie tanzen gerne. «Und ich bin vermutlich die einzige Person auf der ganzen Insel, die nicht singt», sagt Nadja Horlacher.

## Ein herrlicher Ort

Eine Lebensgeschichte, die sich wie ein Filmdrehbuch liest. Vor etwas mehr als zwei Jahren noch arbeitete die Diepoldsauerin als Event-Leiterin für die Olma-Messen. Ein geplantes Leben, viele Verpflichtungen. «Es war an der Zeit, etwas zu ändern und ins Ausland zu gehen», sagt sie, «ich wollte fortan alles aufschnappen, was das Leben mir bietet.» Nadja Horlacher reiste nach Nepal, bildete in einem Guest House mittellose Mädchen zu Küchenhilfen aus. Sie lehrte ihnen Einfaches, für Europäer Grundlegendes. «Wie man mit einem Messer umgeht beispielsweise. In Asien verrichtet man nämlich alle Arbeiten mit den Händen», weiss die Rheintalerin.



Nadja Horlacher erntet Kokosnüsse mit den Einheimischen. An Backpacker vermietet sie kleine Hütten; wer bei der Produktion mithilft, nächtigt gratis.

Sie lebte mit den Einheimischen, begegnete trotzdem immer wieder Europäern. «Jemand fragte mich an, auf Dalupiri den Bau eines Hotels zu überwachen», erzählt Nadja Horlacher. Sie nahm an, erledigte ihre Aufgabe, ging täglich joggen – nicht der Insel, dem Strand entlang, sondern einen Berg hoch. «Ich mochte diesen Ort auf der Anhöhe, die Einheimischen aber fürchteten sich davor. Sie glauben an Bergeister», berichtet die Diepoldsauerin schmunzelnd. Das Grundstück auf dem Berg war zu verkaufen, die Besitzerin trat mit Nadja Horlacher in Kontakt. Eine Gelegenheit, die Rheintalerin ergriff sie. Für einige tausend Franken erwarb sie den Zwei-Hektar-Boden.

Wer auf den Philippinen viel Geld verdienen will, muss in die Hauptstadt, nach Manila. Das glauben jedenfalls die Einheimischen. Horlacher: «Ich wollte die Bevölkerung vom Gegenteil überzeugen.» Die Rheintalerin beschloss, aus Kokosnüssen Öl zu produzieren. Während eines Jah-

res las sie, forschte nach, hörte sich um. Ein Forschungsinstitut unterstützte sie. Seit Dezember sind die Maschinen in Betrieb. Pro Tag gewinnt Nadja Horlacher mit Darwin, dem Chef der Farm, und vier weiteren Mitarbeitern aus 250 Nüssen zwölf Liter der begehrten Flüssigkeit. «Ich wollte ein Produkt herstellen, hinter dem ich stehen kann, das ich selbst verwende.» Und so nutzt die 32-Jährige das Öl als Creme, pflegt damit ihr langes Haar. Auch in der Küche leistet die Flüssigkeit wertvolle Dienste; ausserdem soll sie eine heilende Wirkung haben. «Ähnlich wie hochwertiges Olivenöl», meint die Auswanderin.

Nadja Horlacher schläft im Haus, in welchem produziert wird. Eine Matratze besitzt sie nicht, sie liegt auf einem Geflecht aus Palmblättern. Das Fundament des Gebäudes besteht aus Zement, darauf reiht sich Backstein an Backstein. Wellblech und Baumstämme bilden das Dach. Strom – er ist nur während zwölf Stunden pro Tag gewährleistet.

Die Rheintalerin trinkt Wasser, das sie bei Regenfällen in einem Fass sammelt. Gekocht wird an einer Feuerstelle, einem Loch im Boden. Reis, Fisch, Kokosnuss, Bananen: Aus diesen Zutaten setzen sich die philippinischen Gerichte zusammen. Immer wieder. Nadja Horlacher vermisst Schokolade, Käse und Co. nicht. «Nur einmal, da bat ich meine Mutter, mir eine Dose Schlagsahne mitzubringen.»

## Keine Zeitung

«Ohne Einheimische würde das Geschäft nicht funktionieren», ist sie überzeugt. Man müsse ihnen vertrauen, oft zurückstehen. Wer sich wie ein Ausländer benehme, vorpresche, ernte Missgunst. Es zieme sich nicht zu schimpfen, die Stimme zu erheben. «Die Asiaten fühlen sich sonst beleidigt.» Die Kriminalitätsrate auf den Philippinen ist hoch, in einigen Landesgegenden sind laut dem Eidgenössischen Departement des Ausseren Rebellens- und Banditengruppen ak-

tiv. Seit Dezember 2000 gingen in Manila mehrere Bomben hoch; hinter den Anschlägen vermutet man Terroristen.

Auf Dalupiri erscheint keine Zeitung. «Ich bin abgeschnitten von der Umwelt, erfahre nichts. Nicht einmal, was sich in Manila ereignet», sagt Nadja Horlacher. Meistens hätten ihre Kollegen aus der Schweiz sie per Mail über das Wichtigste informiert. Keine Angst vor einem Attentat? Die Diepoldsauerin schüttelt den Kopf: «Ich fühle mich hier sehr wohl. In Manila wohnen dreimal mehr Menschen als in der ganzen Schweiz. Da ist es üblich, dass sich gelegentlich etwas Negatives abspielt.» Noch nie sei ihr auf den Philippinen etwas abhanden gekommen. «Kaum hier in der Schweiz, hat man mir aber das Portemonnaie aus dem Auto geklaut», sagt sie.

## Kein zimperlicher Mensch

Das sommerliche Wetter in der Schweiz sagt der Besucherin zu. Der Nebel, das sei nichts für sie. Und doch liegt sie nicht nur an der Sonne. «Ich bin auf der Suche nach Menschen, die sich in der Vermarktung von Öl auskennen. Menschen, die mich von hier aus beraten könnten», so Horlacher.

In einigen Jahren soll der Betrieb auf Dalupiri so weit aufgebaut sein, dass die Einheimischen ihn selbständig führen können. «Ich würde mich dann nach geeigneten Plätzen für eine Filiale umsehen», blickt die Diepoldsauerin in die Zukunft. Wie kommt es, dass eine junge zierliche Frau – eine ehemalige Weinkönigin – ihr Glück in einer solchen Arbeit findet? «Ich bin kein zimperlicher Mensch. Schliesslich habe ich ursprünglich den Beruf der Mechanikerin erlernt», gibt die 32-Jährige preis.

Lächelnd schiebt sie nach: «Als Weinkönigin habe ich übrigens nicht nur die Produkte präsentiert, sondern auch in den Reben gearbeitet. Eine körperliche Beschäftigung unter freiem Himmel – ganz ähnlich wie jene Aufgabe, welcher ich auf Dalupiri nachkomme.»

Für weitere Infos [www.powerpure.ch](http://www.powerpure.ch)